

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

JOSEF STEINBICHLER

„In Burghausen werdet ihr eine Marienfigur finden“

„Ein selbstverständliches Kennzeichen katholischer Kulturlandschaften sind die zahllosen Privatkapellen, die auch die Fluren, Gehöfte und Dorfbilder Oberbayerns beleben. Zahllos sind auch die Anlässe ihrer Errichtung. Sie reichen vom allgemeinen Anliegen frommer Andacht bis hin zu den geheimsten, nie bekannt gewordenen Herzensangelegenheiten. Hofkapellen sind vielfach Ausdruck traditioneller bäuerlicher Frömmigkeit. Namentlich bei sehr abgelegenen Höfen. Solche Hofkapellen sind zwar stets gesegnet, meist aber nicht geweiht, die heilige Messe konnte mangels kirchlicher Altarweihe hier also nicht gelesen werden. Dennoch haben solche Kapellen oft eine eigene Weihe: diese stillen, der allgemeinen Betriebsamkeit entrückten Orte sind oft zum religiösen Zeugnis einer Familien- oder Sippengeschichte geworden, zum intimen Wallfahrtsort einer langen Reihe von Familienangehörigen. Fern von den Mühen des bäuerlichen Alltags konnte man hier dem Herrgott oder seinem Lieblingsheiligen ein ganz persönliches Anliegen vortragen, an die Verstorbenen denken, für sie beten oder auch nur ein paar Minuten der Besinnung oder der andächtigen Ruhe pflegen.“

Einleitungstext zu dem Aufsatz „Kapelle und Kapellenbildstock“ von Alois Stockner.

In der Pfarrei Pleiskirchen finden wir bei einem einzeln stehenden Hof eine Marienkapelle, die uns ebenfalls an ein wundersames Ereignis erinnern soll. Die Geschichte wird nun schon in der fünften Generation mündlich weitergegeben.

Unter der Kinderschar der damaligen Bauersleute war auch der 1822 geborene Sohn Josef, der mit acht Jahren immer noch nicht stehen oder gar gehen konnte. Alle Mühe der besorgten Eltern war umsonst; es schien keine Hilfe zu geben. Ohne Erfolg wurden Bader und Ärzte aufgesucht und auch alle möglichen Hausmittel ausprobiert. In ihrer Angst um das Kind machten die Eheleute ein Gelübde: Wenn der Bub gehen kann, bauen wir an der Stelle, wo er sich beim ersten Gang niedersetzen wird, eine Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes.

Und tatsächlich, das Gelübde schien zu helfen, denn urplötzlich, ohne fremdes Zutun, fing der Bub zu gehen an, vom Hof weg in Richtung Straße. Nach etwa hundert Metern, kurz bevor er die Straße erreichte, setzte er sich erschöpft ins Gras. Die übergelücklichen Eltern errichteten, eingedenk ihres Versprechens, später an dieser Stelle eine Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes.

Der Bub gedieh von diesem Zeitpunkt an prächtig, lernte richtig gehen, und in kurzer Zeit merkte man nichts mehr von seinem früheren Gebrechen. Er heiratete später mit 27 Jahren in einen Hof bei Wald ein, wo er im Alter von über siebzig Jahren verstarb.

Die Kapelle war nun fertig, aber immer noch ohne Schmuck, und die Bäuerin wünschte sich zur Ausstattung nichts sehnlicher als eine Marienfigur. Da hatte sie eines Nachts einen seltsamen Traum: eine Frauengestalt trat in die Schlafkammer und sagte zu ihr: „Fahrt nach Burghausen, dort werdet ihr eine Marienfigur finden“. Die Bäuerin erzählte am Morgen den Traum ihrem Mann, der zwar etwas skeptisch war, doch gleich nach der Stallarbeit den Bräunl vor das Gäuwagl spannte, um unverzüglich nach Burghausen zu fahren. Nach drei, vier Stunden kamen sie am Eingang zur Burg an, wo sie etwas ratlos Halt machten. Da sahen sie eine Frau

stehen, und die Bäuerin flüsterte aufgeregt: „Das ist die Frau von heute Nacht.“ Die Bäuerin fasste sich ein Herz und fragte die fremde Frau, ob sie nicht wüsste, wo hier eine Madonnenfigur zu erwerben wäre. Die Frau wies die Bauersleute zur Burg, wo nahe bei der Burgkapelle in einem Schuppen beim Brennholz eine Marienfigur mit Jesuskind liege. Und tatsächlich, unter dem Brennholzhafen fanden sie eine fast eineinhalb Meter große Figur, aber – bereits in drei Teile zersägt! Das Jesuskind hielt wie flehend den Bauersleuten die Hand entgegen, in der es einen Apfel hielt. Warum die Holzarbeiter nicht weitergemacht hatten, ist nicht be-

kannt, aber vielleicht hatten sie doch plötzlich eine innere Scheu gegenüber der Heiligenfigur.

Man wurde schnell handelseinig: gegen den Brennholzpreis von drei Kreuzern durften die Bauersleute die zersägte Figur mitnehmen. Übergelücklich kamen sie mit der Marienfigur auf ihrem Hof in der Pfarrei Pleiskirchen an. Ein Schreiner setzte die verschandelte Figur zusammen, so gut er es eben verstand. Damit man die Sägestellen nicht sah, bekamen Maria und das Jesuskind schöne Seidenkleider; von den Englischen Fräulein in Neuötting ließ man kunstvolle Goldkronen anfertigen.

Diese wundersamen Ereignisse

sprachen sich schnell herum, und so mancher Kranke suchte die Kapelle auf, um hier um Heilung zu beten. So wird zum Beispiel von einem Mann erzählt, der nur mit Krücken gehen konnte. Nachdem er längere Zeit in der Kapelle gebetet hatte, konnte er nun zu aller Erstaunen ohne Krücken heimgehen.

Die inzwischen baufällig gewordene Holzkapelle musste man vor einigen Jahrzehnten durch einen Steinbau ersetzen, wobei man aber den ursprünglichen Grundriss einhielt.

Wenn auch in unserer modernen und scheinbar aufgeschlossenen Zeit keine Kranken und Gebrechlichen dieses kleine Marienheiligtum aufsuchen, so werden doch besonders im Marienmonat Mai viele Andachten abgehalten und so die zersägte Marienfigur verehrt.



Auf diesem Hof in der Pfarrei Pleiskirchen wuchs der 1822 geborene Josef auf, der mit acht Jahren noch nicht gehen konnte und erst durch ein Gelübde seiner Eltern geheilt wurde.